

# Walter Rauber macht nach einem Gleitschirmunfall Spitzensport : "Geduld und Wille sind meine grössten Stärken"

Autor(en): **Müller, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **78 (2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805103>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Walter Rauber macht nach einem Gleitschirmunfall Spitzensport

## «Geduld und Wille sind meine grössten Stärken»

■ Matthias Müller

**Walter Rauber ist Weltmeister im Badminton der Rollstuhlfahrer. Trotz seiner Behinderung trainiert er regelmässig mit den Fussgängern des Badminton Clubs Fislisbach.**



*Der Weltmeister muss sein Fortbewegungsmittel für jeden Schlag abbremsen, neu ausrichten und wieder in Schwung bringen. Trotzdem ist schnell klar, dass im Spiel gegen Walter Rauber Zurückhaltung falsch wäre. Dafür platziert der Rollstuhl-Sportler die Shuttle zu präzise an die Linien, dafür begeht er zu wenige Fehler. Sein Gegner ist vielmehr froh um den Vorteil der schnellen Beine.*

Auch die Spieler, gegen die Rauber in der Badminton-Clubmeisterschaft der Fussgänger im Doppel antritt, müssen die anfängliche Rücksichtnahme schnell abstellen, wollen sie mithalten.

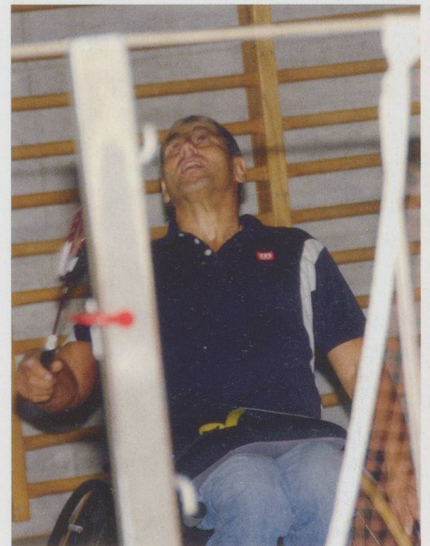
Rauber sagt, dass die Hemmung seiner Gegner spätestens dann verfliege, wenn «sie den ersten Satz verloren haben». Statt falsche Rücksichtnahme zu zeigen, versuchen die Gegner schon bald, seine Nachteile auszunützen.



Nicht überraschend sind es die Richtungsänderungen, die Walter Rauber zu schaffen machen. Er muss nicht nur auf den Einsatz der Beine, sondern auch auf die Hilfe der Bauch- und Rückenmuskeln verzichten. Jede Bewegung kommt deshalb aus Raubers mächtigen Armen.

*Sein heutiger Gegner hat sich bereits vor dem Spiel die Taktik bereitgelegt, die Shuttles links und recht über den Platz zu verteilen. Der Plan greift allerdings nur bedingt. Das Badmintonfeld der Rollstuhlfahrer ist nämlich in der Breite halbiert, und die kurzen Bälle müssen jenseits der Anspiellinie, also*

*spätestens eineinhalb Meter hinter dem Netz, auftreffen – selbstredend gelten für beide dieselben Bedingungen. Für einen Satzgewinn braucht es im Badminton seit kurzem 21 Punkte, dafür zählen neu alle Fehler und*



*Gewinnschläge, nicht nur jene bei eigenem Aufschlag. Gut für Walter Rauber, schlecht für seinen Gegner. Denn auf die ersten Winner von Rauber antwortet der Fussgänger mit aggressiverem Spiel und bestraft sich so gleich selber mit Eigenfehlern – damit gerät er nach gerade mal zwei Minuten Spielzeit mit 0:6 ins Hintertreffen.*

Rauber verbessert sein Spiel im Rollstuhlclub Zürich, feilt mit seinem privaten Trainer an Kraft und Koordination und arbeitet in ausgedehnten Trainingsfahrten an seiner Kondition. Als Spitzensportler genügt ihm dieses Pensum nicht, er trainiert

deshalb zusätzlich zweimal wöchentlich mit den Fussgängern vom BC Fislisbach. Die Juniorin Savina Gigli antwortet auf die Frage, wie es denn sei, mit einem Rollstuhlfahrer zu trainieren, mit einem Schulterzucken und dem Hinweis, dass die Regeln halt ein bisschen anders seien. Und sonst? «Hm, nichts Besonderes», sagt sie. Rauber ist einer unter vielen. Gegen einen Rollstuhlfahrer zu spielen, ist hier offensichtlich nichts Besonderes.

*Walter Rauber geniesst die Kollegialität im Club sichtlich. Zum Glück für seinen Gegner. Dieser kann sich so in der Spielpause länger erholen und den*



*Verlust des ersten Satzes verdauen, während sein Gegner munter mit den Kolleginnen und Kollegen plaudert.*

Rauber schätzt das Training mit den Fussgängern, insbesondere wegen der sportlichen Herausforderung, denn er «geht gerne an die Grenzen oder darüber hinaus». Zu Hause rumsitzen mag Rauber nicht. Entsprechend schwierig seien die Monate nach seinem Gleitschirmunfall vor 15 Jahren gewesen, der ihn monatelang ans Bett und für immer an den Rollstuhl fesselte. Einfach daliegen, lesen, fernsehen und nichts tun machten seinen Alltag schier unerträglich, «die

Tage waren unendlich lang», blickt Rauber auf seine schwerste Zeit zurück. Viel lieber unternimmt er ausgedehnte Velotouren mit seinen Freunden, ob diese mit dem Handbike oder gewöhnlichen Bikes unterwegs sind, spielt auch hier keine Rolle. Auf der Ebene könne er mithalten, in den Abfahrten komme es auch mal vor, dass er mit 80 Sachen einen «langweiligen Autofahrer überholt». Einzig im Aufstieg habe er keine Chance, schliesslich seien die Oberschenkel der Kollegen deutlich kräftiger als seine Arme.

Das tägliche Training kommt Rauber auch im Alltag zugute. Viele scheinbar simple Tätigkeiten bedeuten für



Rollstuhlfahrer eine sportliche Herausforderung. So leisten Rollstuhlfahrer bereits nach dem Aufwachen den ersten Effort. Sei es der Weg vom Bett in den Rollstuhl oder vom Rollstuhl unter die Dusche und wieder zurück – sein austrainierter Körper hilft ihm bei jeder Tätigkeit.

*Allem Training zum Trotz: Die Richtungsänderungen bleiben Raubers Schwäche. Also gilt es die Bälle kurz, lang, kurz, lang und variabel an die äusseren Begrenzungen des Feldes zu spielen. Rauber erkennt die Taktik, bei einigen Bällen kommt er trotzdem zu spät. Oder er muss sich mit Notschlägen*

*helfen, die sein Gegner schonungslos zu Boden smasht.*

Aber Rauber weiss auch um seine Stärken. Seine grösste «ist die Geduld», wie er nach dem Spiel sagt. Früher habe er sich schnell über eigene Fehler geärgert und auch mal ein Racket seines Ausrüsters zertrümmert. Das habe er sich abgewöhnt, er konzentriere sich mittlerweile einfach auf den nächsten Punkt, die eigenen Fehler blende er aus. Bei seinem grössten sportlichen Erfolg an den Weltmeisterschaften in Valencia 2001 war es genau diese Stärke, dank der er seinen höher eingestuften Gegner aus Sri Lanka schlug. Auf diese Leistung dürfe er



schon stolz sein, denn «sie ist die Bestätigung für meinen grossen Trainingsaufwand». Die Herausforderung des Wettkampfes, der Nervenkitzel, ist ihm dabei mindestens so wichtig wie die Farbe der Medaille.

*Auch im zweiten Satz gegen den Fussgänger profitiert Rauber von seiner mentalen Stärke. Zwar nutzt sein Gegner mittlerweile Raubers eingeschränkte Beweglichkeit so gut wie möglich aus. Beim Stand von 17:17 hadert dieser aber mit seinem Spiel und der Tatsache, dass sein schöner Vorsprung dahin ist. Rauber dagegen zeigt gerade jetzt sein bestes Badminton. Nun bestimmt er klar Richtung*



Walter Rauber spielt zweimal wöchentlich im Badminton Club Fislisbach.

Fotos: mm

*und Rhythmus, drängt seinen Gegner hinter die Grundlinie, verbucht regelmässig direkte Gewinnschläge. Der Hobbyspieler stemmt sich ein letztes Mal gegen die drohende Niederlage. Es hilft nichts. Walti Rauber lässt sich den Sieg nicht mehr nehmen und entscheidet das streckenweise ausgeglichene Duell schliesslich doch recht klar für sich. Bereits beim Shakehands wiegelt Rauber ab, macht geltend, dass die Regeln für seinen Gegner sicher ungewohnt waren. Einerlei – ein Duell mit dem Badminton-Weltmeister der Rollstuhlfahrer bereitet grossen Spass, gerade weil beide gewinnen wollten und niemand geschont wurde.* ■

### Spitzensport für wenig Geld

Der 55-jährige «Walti» Rauber ist seit jeher ein Sport- und Bewegungstalent. Früher war der Zehnkampf seine Leidenschaft, daneben fuhr er Velo und Ski, ging regelmässig joggen oder flog mit dem Gleitschirm. Vor 15 Jahren stellte ein Unfall mit eben diesem Fluggerät sein bisheriges Leben auf den Kopf. Er geriet plötzlich in einen Aufwindwirbel, verlor die Kontrolle über den Gleitschirm, ebenso sein Bewusstsein und stürzte aus einer Höhe von 150 Metern zu Boden. Danach bewegte er sich tagelang an der Grenze zwischen Leben und Tod. Als er nach einer Woche aus dem Koma aufwacht, weiss er nur noch bruchstückhaft, wie ihm geschehen war. Schnell wird ihm klar, dass er für immer vom Bauch an abwärts gelähmt und sein Leben ein anderes sein wird. Raubers Arbeitgeber hält ihm anfangs die Treue, aber nur so lange «bis es mir wieder besser ging – dann haben sie mir gekündigt», erzählt Rauber noch immer sichtlich enttäuscht über das Verhalten seines früheren Chefs.

Raubers berufliche Qualitäten, sein Organisationstalent, der unkomplizierter Umgang mit andern Menschen und seine Zuverlässigkeit bleiben aber nicht unbemerkt. Bald macht ihm ein Arbeitskollege der früheren Partnerfirma Setz ein Angebot. Seither terminiert und organisiert er für Setz, später für Postlogistics in Dintikon in einem 50-Pro-

zent-Pensum den Versand von Waren für Geschäftskunden. Der Job sei zuweilen hektisch, «alle wollen ihre Ware schnell und häufig gleichzeitig», erklärt Rauber. Aber ihm gefällt die Abwechslung und der Umgang mit andern Menschen. Die verbleibende Zeit investiert Rauber hauptsächlich in Training, Wettkämpfe und die damit verbundenen Reisen. Gerne verbringt er auch Zeit mit seinen drei Kindern und der zweijährigen Enkelin.

### Betrug im Behindertensport?

Obwohl Doppelweltmeister 2001 und zweifacher Silbermedaillen-Gewinner 2006, verdient Walter Rauber mit seinem Sport kaum Geld. Zwar wird er von Sponsoren unterstützt, etwa von Hanspeter Setz, dem früheren Besitzer des Transportunternehmens Postlogistics oder dem Ausrüster Wilson, der ihm die Ausrüstung gratis stellt. Zudem zahlt Swiss Olympics gemeinsam mit «Rollstuhlsport Nottwil» die Reise- und Hotelspesen für internationale Titelkämpfe. Allerdings sei nur die Goldmedaille im Einzel finanziell honoriert worden, jene im Doppel trug ihm nichts ein. Dies, weil er nicht mit einem Schweizer, sondern mit seinem asiatischen Kollegen aus dem Einzel-Final antrat. Dass er für solch streng patriotische Massstäbe wenig Verständnis hat, lässt Rauber zwar durchblicken – Swiss Olympics deswegen angreifen mag er aber nicht.

Rauber sieht im Amateurstatus seines Sports auch Vorteile. Unter den Konkurrenten gehe es bei allem Ehrgeiz noch immer kollegial zu und her. Sobald aber Geld im Spiel sei, «werden die Wettkämpfe verbissen und zuweilen schmutzig». Das habe sich etwa bei europäischen Handbike-Rennen gezeigt, wo Preisgelder ausbezahlt wurden. Dass Betrug auch nicht vor den Behinderten Halt macht, ist Rauber klar. Die Unschuld verlor der Behindertensport im Jahr 2000 an den Paralympics in Sidney, als Spanien das Basketball-Turnier für geistig Behinderte gewann. Allerdings stellte sich Monate später heraus, dass faktisch das gesamte Team kerngesund war. Auch-Doping ist im Behindertensport ein Thema. Das Ausmass ist zwar vergleichsweise bescheiden. Nichtsdestotrotz meldet der internationale Verband der paralympischen Bewegung seit 2004 gelegentlich positiv getestete Athleten.

Die Freude an Spiel und Wettkampf und der Wille zum Siegen sind für Walter Rauber Antrieb genug, Höchstleistungen zu erbringen. Damit die Motivation stimmt, setzt sich Rauber jeweils ambitionierte, aber realistische Ziele. Für die anstehende Weltmeisterschaft in Thailand von diesem Oktober und November soll es wieder eine Medaille sein. Fairness und Gesundheit dem Erfolg unterzuordnen, würde seinem Verständnis von Sportsgeist allerdings zuwiderlaufen.

(mm)